

Rückschau

„Ist halt doch gut sterben, wenn man ehrlich gelebt hat“

Johann Georg von Lori zum 230. Todestag: die Karriere des Initiators der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

VON JOHANN PÖRNBACHER



Johann Georg von Lori, porträtiert von dem bayerischen Hofmaler Johann Georg Edlinger.

IM SPIEGELGANG der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hängt inmitten der Porträts der Mitglieder aus dem 18. Jahrhundert jenes von Johann Georg von Lori, ein Werk des Hofmalers Johann Georg Edlinger (1741–1819). Ein ernster vornehmer Mann sieht den Betrachter an. Loris Personalakt im Archiv der Akademie, den sein Neffe Mathias Lori zusammengestellt hat, lässt uns den Geheimen Rat besser kennen lernen. Mit zwei Bänden ist der Akt ungewöhnlich umfangreich. Im ersten Teil beleuchtet er vor allem den beruflichen Werdegang Loris, während der zweite seine Korrespondenz mit der italienischen Verwandten Beatrice Lori Giandetti enthält, die ihn uns privat näherbringt.

An der Stelle des Geburtshauses von Johann Georg von Lori in der Von-Lori-Straße 1 im Weiler Gründl (Gemeinde Prem) steht heute ein Bauernhaus aus der zweiten Hälfte des 19. Jhdts.

Schule, Studien und erste Berufsjahre

Johann Georg Lori wurde am 17. Juli 1723 in Gründl, einem Weiler der Gemeinde Prem, in der Hofmark des Klosters Steingaden geboren. Seine Herkunft als Wirtsohn und Kind der Klosterhofmark prägte ihn. Im Kloster Steingaden und später als Zögling bei den Jesuiten lernte er die Vorzüge klösterlicher Zurückgezogenheit kennen. In der Klosterschule entdeckte man auch die Begabungen des Buben und bereitete ihm den Weg für eine erfolgreiche Entwicklung. Das Gymnasium besuchte der junge Lori bei den Jesuiten in St. Salvator in Augsburg. Auch seine Jurastudien in Dillingen, Würzburg und Ingolstadt absolvierte er bei den Jesuiten, die er später so vehement bekämpfte.

Von seiner Ausbildung her war Lori Jurist, nüchtern, an der Sache orientiert, jedoch voller Begeisterung, wenn es um seine bayerische Heimat ging. Es gab für Lori die engere Heimat, Gründl, Steingaden, den Lechrain, und die weitere Heimat, die identisch ist mit dem ganzen Kurfürstentum Bayern: München an erster Stelle, aber auch andere Orte wie Augsburg, Dillingen oder Ingolstadt an der Donau, der Fluss, der gleichsam schicksalhaft sein Leben begleitete, bis er im Neuburger Exil sein Leben beschloss. Wie sehr Lori an der Heimat und dem elterlichen Betrieb hing, zeigt ein Brief vom 5. August 1749 an den Bruder zuhause, in dem er für den Bau eines Steges über den Lech in Verbindung mit der Zolleinnahme plädiert. Aus dem Brief sprechen ein stürmisches Temperament und ein energischer Geist. Am Ende der Zeilen an den Bruder wandte sich Lori noch gegen Pläne, ihn zu verheiraten. Das werde er tun, wenn ihm danach der Sinn stehe.

1749 erschien Loris Dissertation mit dem Titel *De Origine et Progressu juris Bojici civilis antiqui*. Noch im selben Jahr wurde er außerordentlicher Professor für Kriminalrecht und Rechtsgeschichte in Ingolstadt, und man ernannte ihn zum Assessor beim kaiserlichen Landgericht Hirschberg (Gde. Beilngries, Lkr. Eichstätt) mit gleichzeitiger Verleihung des Titels eines wirklichen Hofrats. Lori war längst dem Kurfürsten und seiner Verwaltung aufgefallen, sein Weg führte steil nach oben. Nach einer von Kurfürst Max III. Joseph finanzierten Italienreise von November 1750 bis Juli 1751 erhielt Lori in Ingolstadt die ordentliche Professur für die Geschichte der rechtlichen Institutionen, wurde aber bald von dort abgezogen, weil die Zusammenarbeit mit den Jesuiten nicht glückte. Mit 1.000 Gulden Gehalt stieg er in München zum Hofrat auf, bei gleichzeitigem Vorrecht des Vorsitzes vor den anderen Hofräten.



Höhepunkt der Beamtenkarriere – die Gründung der Akademie

Der Kurfürst betraute Lori in den darauffolgenden Jahren mit wichtigen Missionen. 1752 ernannte er ihn zum Münz- und Bergrat. Mit dem Orts- und Aufgabenwechsel sollte Lori auch den Querelen in Ingolstadt entzogen werden. Und wieder ging er auf Reisen. 1755 fuhr er über Böhmen und Sachsen nach Berlin. Auf Vorschlag Johann Christoph Gottscheds ernannte ihn die Deutsche Gesellschaft in Leipzig zu ihrem Ehrenmitglied. Im Sommer 1756 wurde Lori in die Schweiz entsandt, um einen Salz-Kontrakt abzuschließen. Auf dieser Fahrt traf Lori den berühmten Naturforscher Albrecht von Haller, der der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als auswärtiges Mitglied angehörte. Seit Jahren pflegte Lori Kontakte mit herausragenden Wissenschaftlern des In- und Auslandes, so mit dem Augustinerchorherrn Eusebius Amort aus Polling oder mit dem Leipziger Literaten Johann Christoph Gottsched, den er auf einer Reise nach Berlin und Sachsen im Jahre 1750 kennengelernt hatte. Bezeichnend für die Gründung der Akademie ist Max Spindlers Feststellung, dass es sich um eine Idee aus dem Volke handelte, eine Anregung, die der Landesherr gerne aufgriff. Der eigentlichen Gründung ging eine „Bayerische gelehrte Gesellschaft“ voraus, die am 12. Oktober 1758 im Hause Dominikus von Linpruns in der Münchner Burggasse 5 von diesem, Lori und dem Hofkammerrat Franz Xaver von Stubenrauch ins Leben gerufen wurde. Lori setzte umgehend Kurfürst Max Joseph davon in Kenntnis, der die Stiftungsurkunde, datiert auf den 28. März 1759, seinen Geburtstag, im Mai unterschrieb. Es ist gleichsam die Geburtsstunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Lori wusste sich zurückzunehmen, wenn er 1782 auf die Frage, wer hinter der Akademiegründung stehe, kurz und knapp mit der Loyalität des Beamten antwortete: „Kurfürst Max ist dies alles. Ich war ein Kuppler und Accoucheur.“

DER AUTOR

Dr. Johann Pörnbacher leitet das Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Lori war kein einfacher Charakter. So überwarf er sich schon in den Anfangsjahren mit vielen Mitgliedern der Akademie. Was aber die Einrichtung betraf, ging es ihm immer um die Sache. Ein besonderes Anliegen war ihm die Bereitstellung von Geschichtsquellen, wie sie in der bis heute unübertroffenen Sammlung der *Monumenta Boica* geschah, einem Akademieprojekt der ersten Stunde.

Loris Stellung als kurfürstlicher Spitzenbeamter brachte ihm auch diplomatische Aufgaben. 1760 etwa fungierte er als kurbayerischer Kommissar auf dem Münzprobationstag in Augsburg. Die 1763 mit Preußen in Regensburg geschlossene Neutralitäts-Konvention zur Beendigung des Siebenjährigen Krieges fand das Wohlgefallen Kurfürst Max Josephs, wofür Lori als Anerkennung 1.000 Gulden erhielt. 1764 nahm er als Gesandtschaftsrat in Frankfurt an der Krönung Josephs II. zum deutschen König teil. Im selben Jahr legte er sein Bergrecht vor, außerdem wurde er mit der Vorstandschaft des äußeren Archivs betraut. Vier Jahre später wurde er Geheimer Referendar in Auswärtigen Angelegenheiten und erhielt zugleich den Titel eines Geheimen Rats mit 2.000 Gulden Besoldung. Doch die Beziehung zwischen Lori und dem Kurfürsten war nicht ungetrübt. Als Lori 1772 noch einmal an die Akademie zurückkehrte und eine Schrift über Herzog Ludwig den Reichen vorlegte, geriet er mit dem Kurfürsten wegen der Zensur in Streit. Und doch bediente sich der Landesherr des grollenden Lori, indem er ihn 1773 mit der Aufhebung des Jesuitenordens betraute. Als Lori 1776 seinem Lehrer Johann Adam Ickstatt in der Leitung der Universität Ingolstadt nachfolgte, hatte er nicht mehr dessen Ansehen, und obwohl ihm in diesem Jahr noch die Geheime Staatsregistratur in der Maxburg übertragen wurde, war sein Stern bereits im Sinken begriffen. Lori war auch anwesend, als Kurfürst Max III. Joseph am 30. Dezember 1777 starb. Ihm oblag es, die Besitznehmungspatente für den neuen Regenten Karl Theodor zu besorgen. Aber Loris Tage am Münchner Hof waren gezählt, da er zu deutlich gegen alle Tausch- und Gebietsveränderungen zum Nachteil Bayerns opponierte.

Historische Forschung im Neuburger Exil

Am 12. Juni 1779 überbrachte Kanzler Wiguläus von Kreittmayr Lori persönlich das Dekret, dass er sich binnen drei Tagen nach Neuburg an der Donau ins Exil zu begeben habe. Eucharis Obermayer erteilte das gleiche Schicksal mit der Ausweisung nach Amberg. Der sonst leicht reizbare Lori reagierte mit Humor und

kehrte zur Wissenschaft zurück. In einem Brief an einen Freund beschreibt er sein beschauliches Leben in Neuburg, wo er bei der Witwe von Wittmann Wohnung gefunden hatte. Hier verfasste er seine Hauptschrift, den *Chronologischen Auszug aus der Geschichte von Baiern*, 1782 erschienen, nach Andreas Kraus die bedeutendste Geschichte Bayerns im 18. Jahrhundert. Eine Herzensangelegenheit war Lori die *Geschichte des Lechrains*, von der allerdings nur der zweite Band mit den Urkunden gedruckt wurde. So gut es Lori in Neuburg auch gegangen sein mag, er sehnte sich nach München und in die alte Heimat am Lech zurück. Zwei Versuche, nämlich 1781 und 1785, zwecks Urkundenforschungen nach München zu fahren, schlugen fehl. Am 23. März 1787 verstarb Lori mit 64 Jahren in Neuburg; er liegt auf dem Friedhof bei St. Georg begraben.

Seinen Anliegen ist er immer treu geblieben. Dessen war er sich auch bewusst, wie das von Lorenz von Westenrieder überlieferte Wort Loris bezeugt: „Ist halt doch gut sterben, wenn man ehrlich gelebt hat.“ Ohne Lori gäbe es die Bayerische Akademie der Wissenschaften nicht, auch die Geschichtsschreibung Bayerns verdankt ihm wichtige Grundlagen. Auf einer Steintafel über dem Eingang des Hauses, das an der Stelle seines Geburtshauses als Nr. 1 der Von-Lori-Straße in Gründl steht, ist zu lesen:

„Hier wurde am 17. Juli 1722 [tatsächlich 1723] der aufopfernde Vaterlandsfreund und seelenvolle nationale Geschichtsschreiber Johann Georg von Lori geboren.“



Inscription zur Erinnerung an Johann Georg von Lori über dem Eingang des Bauernhauses in Gründl.

Hinweis

Ein ausführlicher Beitrag über den Akademiegründer ist kürzlich erschienen: J. Pörnbacher, Johann Georg von Lori – im Spannungsfeld von Kirche und Staat, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 80 (2017), Heft 1: Kirche – Religion – Staat. Walter Ziegler zum 80. Geburtstag, 161–178.